

Redaktion : Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rund um die Eidgenossenschaft tobt der psychologische Krieg und die Schweiz ist, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren, im psychologischen Kriegszustand. Jeder Eidgenosse muß daher im psychologischen Kampf die Kampfmoral der Schweizer Armee — des Schweizervolkes — kämpfend bewahren.

Die Kampfmoral der Eidgenossen ist allein der Garant ihrer Unabhängigkeit und war es immer gewesen. Jeder Eidgenosse weiß, daß der Schweiz die Freiheit nicht geschenkt wurde, sondern erkämpft werden mußte, und daß es die Kampfmoral der Eidgenossen war, die wohlausgerüstete Ritterheere besiegte.

Militärdepartement und Militärverwaltung

Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge

Die Zentralstelle für Soldatenfürsorge wurde im November 1915 vom damaligen Generalstabschef der Armee, Oberstkorpskommandant Th. Sprecher von Bernegg, als Sektion des Armeestabs geschaffen. Diese Stelle war dadurch notwendig geworden, daß zur Zeit des ersten Weltkrieges noch das System der sogenannten «Notunterstützung» in Kraft stand, das sich im Verlauf der Kriegsjahre je länger je deutlicher als ungenügend erwies und dringend der Ergänzung durch eine frei wirkende Soldatenfürsorge bedurfte. Die Sektion, die auf das Jahr 1918 zur Abteilung für soziale Fürsorge im Armeestab erweitert worden war, wurde auch nach dem ersten Weltkrieg beibehalten; ihre Tätigkeit wurde durch einen Bundesratsbeschuß vom 17. September 1920 der Generalstabsabteilung übertragen. Nach verschiedenen Wechsellagen in der administrativen Unterstellung ist heute die Zentralstelle für Soldatenfürsorge als Dienststelle unmittelbar dem Chef des Eidg. Militärdepartements unterstellt.

Um den militärischen Fürsorgeeinrichtungen die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen und die gemeinnützigen Werke der Soldatenfürsorge zusammenzufassen, erfolgte Anfang des Jahres 1919 die Gründung der Stiftung der «Schweizerischen Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien». Als ihre vordringlichste Aufgabe wurde die Ergänzung der Wohlfahrtseinrichtungen und Hilfeleistungen des Staates bezeichnet. Im Jahre 1922 wurden ihre Stiftungsgrundsätze niedergelegt, die noch heute in Kraft stehen.

Die vom Fürsorgechef der Armee geleitete Zentralstelle für Soldatenfürsorge ist die Geschäftsstelle der Schweizerischen Nationalspende, deren Aufgaben durch die Stiftungsgrundsätze festgelegt werden. Als Verwaltungsstelle des Eidg. Militärdepartements, beziehungsweise des Bundes, ist die Zentralstelle gleichzeitig auch dem Eidg. Militärdepartement unterstellt. Ihre eigenen sowie die Verwaltungskosten der Schweizerischen Na-

tionalspende fallen zu Lasten des Bundes. Die Zentralstelle hat ihren Sitz in Bern; Zweigstellen befinden sich in Zürich, Genf und Bellinzona.

Mit der von der Zentralstelle und der Schweizerischen Nationalspende betriebenen Wehrmannsfürsorge soll die Tätigkeit der großen Sozialwerke der Armee im Einzelfall ergänzt werden. Sie bedeutet gewissermaßen eine bewegliche zweite Hilfsstaffel, die überall dort in Aktion tritt, wo die großen Sozialwerke den besonderen Bedürfnissen des konkreten Falles nicht voll zu entsprechen vermögen. Als ausgesprochene Fürsorgeeinrichtungen sind sie weit weniger durch administrative Vorschriften eingengt, die erfahrungsgemäß niemals allen Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen vermögen, sondern sie können sich bei ihrer Hilfstätigkeit weitgehend von ihrem freien Ermessen und vom gesunden Menschenverstand leiten lassen.

Die Zentralstelle arbeitet im wesentlichen nach zwei Richtungen:

- Sie schafft und unterhält Bestrebungen und Unternehmungen, die das Wohl der Armee, einzelner Truppenteile oder der Soldaten im allgemeinen zum Gegenstand haben.
- Sie steuert der durch den Militärdienst verursachten Not einzelner Wehrmänner und ihrer Familien.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben arbeitet die Zentralstelle eng zusammen mit einer größeren Zahl privater Fürsorgewerke, die auf einem Sondergebiet für unsere Wehrmänner und ihre Familien tätig sind. Außerdem steht sie in dauernder Verbindung mit den kantonalen Winkelriedstiftungen, den kantonalen Fürsorge- und Unterstützungsfonds, mit der Eidgenössischen Winkelriedstiftung, dem St.-Jakobs-Fonds, zahlreichen Truppenhilfskassen, ferner mit verschiedenen gemeinnützigen Organisationen, wie «Pro Juventute», «Pro Infirmis», «Pro Senectute», mit Bürgerschaftsgenossenschaften usw.

← REDAKTION —
— ANTWORTEN —
— ANTWORTEN! —

«Die Wurzeln des Widerstandes»

(Siehe den Leitartikel in Nr. 14)

Nach der Auffassung von Herrn Hptm. B. sind die Wurzeln eines wahren Widerstandes nicht im geistig-ethischen Bereich zu finden, sondern im materiellen Besitz. Auch der Redaktor des «Schweizer Soldat» teilt diese Ansicht weitgehend, wenn auch mit gewissen Abschwächungen, und vertritt wie Hptm. B. die Meinung, daß die Grundlage jedes wahren Widerstandes zuerst im Besitz zu finden sei. Bestimmt ist es gerade in der heutigen Zeit, bei der die geistigen Werte je länger je mehr gegenüber dem materiellen Besitz den Vorrang erhalten, einfacher, die These zu vertreten, jedem Bürger gehöre «sein Huhn in den Topf», sozusagen «der Magen geht vor». Es liegt nun aber meines Erachtens eine sehr große Gefahr in der vorbehaltlosen Zustimmung zu einer solchen These, denn der Wunsch, seinen materiellen Besitz zu bewahren, führt viel eher zu Kompromissen einem potentiellen Gegner gegenüber, viel mehr zum Nachgeben, solange der die Fiktion aufrechterhält, keine Eingriffe in die Besitzverhältnisse vorneh-

men zu wollen. Heute schon geht ja der Wunsch nach einer ungestörten Existenz, nach einem «Sich-besser-Stellen», durch breite Schichten unseres Volkes, auch wenn dabei übersehen wird, daß der Besitz eines Autos, einer Fernsehtruhe oder was immer es sei, nicht unbedingt das Höchste bedeutet. Gerade der Krieg von 1939 bis 1945 sollte aber doch bewiesen haben, daß der reine Besitz nicht die Triebfeder des wahren Widerstandes gewesen ist, denn sonst wäre ja nicht das Maquis in Frankreich so erfolgreich gewesen, dann hätte ja Churchill nicht in England mit seinem Ausruf «Ich kann Euch nichts anderes geben als Blut, Schweiß und Tränen» das Volk dazu bringen können, auch in der dunkelsten Zeit an eine bessere Zukunft zu glauben, ja selbst die Erfolge der russischen Armeen — auch wenn hier noch andere Aspekte hinzutreten — sind teilweise auf der geistigen Ebene zu begründen. Wenn nur der reine Wunsch nach greifbarem Besitz überwogen hätte, dann wäre ja die Auffassung der Anhänger von Laval und Pétain richtig gewesen, dann hätte ja Großbritannien den europäischen Kontinent der Macht Hitlers überlassen können. Selbst der Aufruf General Guisains 1940 auf dem Rütli beruhte doch viel stärker auf der ethischen Basis als auf einem rein kommerziellen Denken, so daß auch hier die Basis des wahren Widerstandes auf dem geistigen Gebiet zu suchen ist.

Soll nun die heutige Generation bereits so stark vom Merkantilismus beeinflusst sein, daß ihr Widerstand nur noch dann geweckt wird, wenn ihr Eigentum bedroht ist? Zudem müssen wir uns doch immer vor Augen halten: Ein moderner Krieg wird gerade die materiellen Güter in Mitleidenschaft ziehen, noch viel mehr, als in den vergangenen Zeiten. Wer aber kann einer Armee den Glauben nehmen, daß sie für eine gerechte Sache sich verteidige, für einen Besitz von ethischen, vielleicht sogar religiösen Prinzipien, gewachsen aus einer Tradition? Daher muß auch die Beeinflussung des Volkes nicht nur auf der Darlegung des materiellen Besitzes erfolgen, der sicher eine beachtliche Rolle zu spielen vermag, sondern das geistig-ethische Element muß immer über allem anderen stehen. *Peter Oprecht, Spiegel*

Erstklassige Passphotos

Pleyer-**PHOTO**

Zürich Bahnhofstrasse 104